



LebensLust

4 Gottesdienste zu einem Thema

Ev. Kirche Eschenau

Ev. Kirche Waldbach

10. bis 31. Oktober 2004

Gottes Lust am Menschen

Die Lust an der Fülle

Predigt von Gudrun Veller

Seite 5

Die Lust am Körper

Gott im Leib erfahren

Predigt von Christof Weiss-Schautt

Seite 11

Die Lust an der Schönheit

Siehe, meine Freundin, du bist schön...

Predigt von Petra Schautt

Seite 19

Die Lust an der Grenze (Abendgottesdienst)

Erwachsen werden heißt Grenzen entdecken.

Predigt von Johannes Veller

Seite 27

Gottes Lust am Menschen- Seine Lust an der Fülle

Predigt von Gudrun Veller

Liebe Gemeinde,

Warum sind wir Christen oft so ernst und verbissen, so freud- und lustlos? Warum gibt es so viel Kontrolle und zähneknirschenden Verzicht im kirchlichen Bereich, man könnte fast meinen: Christsein bestehe aus harter Arbeit und aus dem Verzicht auf alles Schöne und Lustvolle. Wie leibfeindlich und trocken sind viele Veranstaltungen, Gottesdienste, und kirchliche Verlautbarungen! Was tragen wir für eine Last mit uns herum, weil die Kirche vor allem die sexuelle Lust verteufelt hat!

Wie ernst und gesetzt musste ich damals mein erstes Abendmahl erleiden: gefordert war eine ernsthafte Prüfung des Gewissens, alles, was Freude und Spaß gemacht hat wurde verdächtigt als Sünde und Schuld. Die Konfirmation war eine bedrückende Glaubensprüfung: bin ich Gott wohl fromm genug? Was muss ich alles sein lassen, was opfern, was beten und tun damit ich genüge?

Da war nichts von Lebenslust zu spüren, nichts von Lebendigkeit, Fließen und Strömen, nichts von Freude, Liebe und keiner im Raum der Kirche machte Mut zum Erwachsenwerden oder Mut zu eigenen Schritten ins Leben und in den tatkräftigen Glauben, der Verantwortung für die Welt übernehmen kann.

Und dann kam an jenem Konfirmationstag Gott sei Dank die Abendandacht im Gemeindehaus: Der Raum war erfüllt mit den Farben eines Dias: leuchtendes, warmes Rot und Gelb durchfluteten meine Seele und dazu die Geschichte der Emmaus-Jünger, deren Herz lebendig brannte, als Jesus ihnen die Geschichte seines Lebens und Sterbens erklärte und sich zu erkennen gab im Brotbrechen. An jenem Abend habe ich als 14 jähriges Mädchen erlebt, was im Psalm 18 so beschrieben ist:

Er führte mich hinaus ins Weite, er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir! (Psalm 18, 20)

Diese herrlichen Farben des Bildes von Emil Nolde und die biblische Geschichte, dass Jesus sich zu erkennen gibt im Erklären seines Lebens und Sterbens und im

Brotbrechen, die haben mir plötzlich einen ganz anderen Gott vor Augen gemalt und ins Herz gesenkt:

Dieser Gott hat Lust an mir! Er reißt mich aus der langweiligen, grauen, farblosen, kontrollierenden, bedrückenden Enge eines Glaubens, in dem kein Platz war für einen Gott, **„der Lust hat an der Liebe und nicht am Opfer!“**

(Hosea 6,6)

Dieser Gott kann gepriesen und gelobt werden in leuchtenden Farben in der bildenden Kunst, den kann ich loben mit den schönsten Liedern unseres Gesangbuchs, mit Flöten -und Orgelklängen- und ganz merkwürdig:

indem ich **Ihn** lobe mit meinen Gaben erlebe ich Lust und Wonne, Lebendigkeit und ein ehrfürchtiges Wissen: Gottes Segen hört gar nie auf, dieser Segen fließt wie ein Strom aus einer Quelle, die sich verströmt in alle Ewigkeit. Da ist nichts mehr eng, vorgeschrieben und kanalisiert. Da gibt es eine Weite, in die Gott mich lockt.

Diese Weite der Liebe und der Lust Gottes an mir ist umhüllt von Fürsorge Gottes, von der es im Psalm 36 heißt: **„Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!“ (Psalm 36,8)**

Die Weite, in die Gottes Lust mich lockt muss mir keine Angst machen. Denn sie ist ein Schutzraum der Liebe und Fürsorge Gottes: Wir Menschenkinder können uns unter dem Schatten seiner Flügel bergen und Zuflucht finden.

Wir können so viel Lebenslust sehen bei unseren Kindern! Die wissen, dass sie sich bergen können in der Armen der Eltern, Geschwister oder Großeltern! Kinder können nach Herzenslust ganz selbstversunken, hingeeben an den Augenblick leben, ein Jauchzer, ein Strahlen ein Hüpfen und Rennen, intensives Erleben, voller Bewegung, Entdecken und Entzücken, voller Freude und Lebendigkeit.

Wer hat uns denn diese ursprüngliche Freude am Dasein ausgetrieben?

Ist es eine enge moralische Erziehung, voller Kontrolle und Drohung mit Liebesentzug, oder eine Erziehung, die keine Grenzen gesetzt hat? Oder ist die Kirche schuld, die einseitig das Kreuz Jesu in den Mittelpunkt gestellt hat und darüber den Schöpfer vergessen hat, der uns mit allem, was wir für Leib und Leben brauchen „täglich und reichlich versorgt?“ (Luthers Erklärung zum 1. Artikel, Von Gott dem Schöpfer)

Ich glaube, wir sollen wieder lernen, uns zu freuen wie Kinder! Im Freuen steckt die Wurzel „froh“, und hat zu tun mit: hurtig, erregt, bewegt“ Es kommt von „hüpfen“. Wer sich freut, der hüpfert innerlich auf. Wenn ich mich freue, hüpfert das Herz in mir. Freude hat mit Lebenslust zu tun. Lust ist eine Empfindung des Herzens. Als die schwangere Maria zu Elisabeth kommt, hüpfert deren Kind im Leibe!

Und damit mein Herz etwas empfinden kann, braucht es das, was wir von unseren Kindern lernen können: ganz im Augenblick leben, alle Zeit der Welt haben um zuzuschauen, wenn ein Schmetterling aus seiner Puppe schlüpft. Unser Herz soll das Hüpfen wieder lernen über den Baum so entflammt vom Herbst, ein so unmäßiger goldener Fleck, der aussieht, als wäre er eine Fackel, die ein Engel fallengelassen hat. Und nun brennt er und der Herbstwind kann ihn nicht zum Erlöschen bringen.

Die nächste Kastanie, nach der ich mich bücke, kann mich mit ihrer glatten, braunen Schale mit dem rauhen weißen Fleck daran erinnern, dass mein Herz gehüpft hat vor vielen Jahren, als wir Kastanien gesammelt haben, noch eine und noch eine, einen ganzen Hosensack voll.

Die herrlichen Trauben, die wir dieses Jahr ernten dürfen sind ein Zeichen für Gottes Fürsorge. Gott versorgt uns nicht nur mit dem Nötigsten. Nein, der Wein darf des Menschen Herz erfreuen, einfach so, eigentlich unnötig, dass Gott uns voll einschenkt!

Reichen würde Wasser allemal, nein, da ist Fülle und Genuss und genug und reichlich:

Du tust mir kund den Weg zum Leben: Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich.

(Psalm 16,11)

Die Sehnsucht nach einem glücklichen und erfüllten Leben hat Gott in uns gelegt. Die Lust, die wir empfinden, liegt in unserer Natur, sie ist offensichtlich von Gott in uns hineingelegt worden. Der Weg zum Leben, den er uns wissen lässt heißt: Freude, überfließende Fülle, Lust an der Liebe, Wonne für Leib und Seele. Wenn wir Lust empfinden, dann kommen wir in Berührung mit einer Energie, die Gott in die Schöpfung hineingelegt hat, in die Pflanzen, in die Tiere, in unseren Leib, in unsere Seele.

Es geht also nicht darum, dass wir unser Leben endlich in den Griff bekommen, indem wir in der Flut der Ratgeberbücher das **eine** finden, das uns hilft.

Nein, eigentlich braucht unser Leben nur diesen weiten Raum, in dem Gottes Fülle sich ausbreiten kann, den weiten Raum, in dem Gottes Segen fließt und fließt, überfließend da ist in einer Fülle, die wir uns nicht herrlich genug vorstellen können. Da ist genug für alle!

Da ist auch genug für den, dem das Leben ein Last geworden ist, dem vielleicht auch die Lust zur Last geworden ist.

Es ist ein großes Geheimnis, wie Menschen auch in schwierigen Lebenssituationen dieses Wissen nicht verlieren, dass Gott den Weg ins Leben führt, den Weg in diesen weiten Raum der überfließenden Gnade öffnet.

Oder wenn es ganz Nacht um jemand ist, dass da immer jemand verbunden ist mit dieser überfließenden Lebenskraft und Fürbitte tun kann. Und wenn wir Menschen am Ende sind mit unserem Hoffen und Glauben, dass da Gottes Heiliger Geist stellvertretend für uns eintritt, um zu beten und zu flehen, damit die Gnade wieder spürbar wird. Im Johannesevangelium heißt das so:

„Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ (Johannes 1,16)

Diese Fülle heißt, da ist genug Lebenslust für alle, wörtlich übersetzt heißt die Fülle: Überfluss! Bei Gott ist Fülle und Überfluss, mehr als genug. Wie aus einer großen Quelle strömt die Gnade, überfließende Lebenslust für alle. Gott schenkt uns voll ein (Psalm 23, 5), nicht nur bis zum Strich, zur Eichmarke im Glas, voll schenkt er uns ein, so, dass wir immer und jederzeit trinken können, wenn wir Sehnsucht nach glücklichem und erfülltem Leben haben. Mir schenkt er ein, und jedem von euch.

Nur trinken müssen wir selber-

aber auch da können wir lernen von unseren Kindern: die trinken an der Brust ihrer Mutter mit einer Energie und innigen Versunkenheit, ganz Mund, ganz Brust, voller Lust und Hingabe-

Was, wenn ich so von Gottes Fülle trinken würde, Gnade um Gnade, Wonne und Freude, Lust und Erfüllung, Glück und Lebenssinn!

Was, wenn Gott einer ist, der Lust an mir hat und mich herausreißt aus der Last mit der Lust?

Was, wenn ich Gott neu vertrauen würde, gerade dann, wenn mir das Leben eine Last ist? Wenn mein Körper nicht mehr jung ist, nicht mehr ohne Narben, wenn Schmerzen oder nachlassende Lebenskraft meine Lebenslust einschränken?

Jesus redet angesichts des Todes mit seinen Jüngern von Freude. Als ihn die Last des Lebens und des kommenden Todes fast erdrückt, da stellt er sich selber in die Kraft seines Vaters und erinnert die Jünger an die Freude, die von Gott kommt, Freude, die bis in den Tod reicht und hineinführt in die Weite der Ewigkeit.

„Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird:“

(Joh 15,11/Joh 16,24)

Jesus gibt uns Anteil an der Freude seines Vaters und er wünscht uns, dass unsere Freude vollkommen wird, genau übersetzt heißt es: dass sie voll werde, erfüllt werde, dass sie in ihre Fülle kommt. Jesus geht davon aus, dass auf dem

Grund jedes Herzens die Freude wohnt. So hat es Gott in uns hineingelegt. Jesus will uns mit dieser Freude in Berührung, in Verbindung bringen. Unsere Freude soll teilhaben an der Fülle Gottes, am Wesen Gottes.

Wer die Freude bis auf ihren Grund auskostet, der darf Gott berühren.

Wie finde ich die Lebensspur zur Freude? Die Tiefenpsychologin Verena Kast schlägt vor, eine Freudenbiographie zu schreiben, alle Erfahrungen von Freude festzuhalten, die einem einfallen und Geschichten aus der Kindheit zu erinnern, in denen ich Freude erlebt habe. Vielleicht komme ich so in Berührung mit der Freude, die unter dem gegenwärtigen Leid, unter der Last mit dem Leben verborgen ist.

Im letzten November haben wir im Seniorenclub auch so eine Freudensammlung angefangen: Was hilft mir in der dunklen Jahreszeit? Da kam ganz schön was zusammen:

Kerze anzünden, alte Bilder rausholen, was zu lesen besorgen, Besuch einladen, ein bißle naschen, Musik hören, Trostworte im Gesangbuch oder in der Bibel suchen, Briefe schreiben, sich zum Spaziergang verabreden, ein herrliches Schaumbad nehmen...

Das alles darf ich mir gönnen, ich kann lernen, meine Bedürfnisse ernst zu nehmen und nicht zu unterdrücken. Ich gestehe sie mir ein. Ich lasse sie zu. Und dann kann ich sehen, ob sie mich zum Leben führen oder am Leben hindern.

Unser Gott jedenfalls ist einer, der die Freude und Lebenslust nicht verachtet, im Gegenteil:

Fangen wir an, die Freudenbiographie Gottes zu lesen! Es ist faszinierend, wie viele Verse und Geschichten in der Bibel von Gott reden als einem, der Lust hat an uns Menschen, der uns an seiner Fülle teilhaben lässt in guten und schweren Zeiten.

*Dass Erde und Himmel dir blühen
dass Freude sei größer als Mühen,
dass Zeit auch für Wunder, für Wunder dir bleib
und Frieden für Seele und Leib!*

(EG 569)

Fürbitte

Lebendiger Gott,

Ich will so gerne glauben,
dass deine Fülle auch für mich reicht!

Manchmal bin ich so leer,
so lustlos, so mutlos, so klein-
dann ist mir mein Leben eine Last.

Bitte,
zeig mir dann den Weg zum Leben wieder neu!
Lass mein Herz hüpfen vor Freude
auch über die kleinen Dinge,
die mir so gut tun!

Reiß mich heraus aus meiner Not,
lass mich spüren,
dass deine Lust auch mir gilt.

Schenk mir Menschen,
deren Nähe ich genießen kann.
Schenke mir Gaben,
die mein Leben reich machen.

In allem lass mich glauben,
dass du es gut mit uns meinst
mit mir und allen Bedürftigen!
Du Liebhaber des Lebens!

Die Lust am Körper

Predigt von Christof Weiss-Schutt

Liebe Gemeinde!

Ich denke an eine Wanderung, steil geht es den Berg hinauf, es ist ein heißer Tag, ich komme an die Grenzen meiner Kraft. Dann bin ich endlich oben auf dem Pass angelangt. Eine hölzerne Wasserrinne, in die klares kühles Wasser plätschert, empfängt mich.

Ich fülle meine Hände und benetzte mein erhitztes Gesicht, trinke das erfrischende Nass mit großen Zügen, belebend rinnt es meinen Hals hinab, es schmeckt köstlich. Wohlig erschöpft setze ich mich auf einen Stein und genieße die grandiose Aussicht, die blühenden Alpenblumen strömen einen intensiven betörenden Duft aus. Ich höre warnend ein Murmeltier pfeifen. Hier oben weht ein kühles Lüftchen, sanft streicht es mir über die verschwitzte Haut, es lässt mich angenehm erschauern, wie eine zärtliche Berührung. Ich bin glücklich hier oben zu sein, zutiefst befriedigt über meinen Körper.

Ich erinnere mich an ein Essen bei Freunden. Der Tisch ist festlich geschmückt, auf einer weißen Damastdecke buntes Herbstlaub, rote Lampionblumen, Astern und Kastanien. In der Mitte steht ein Kerzenleuchter. Aus der Küche kommen leckere Gerüche, die mir das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen. Ich höre wie ein Stück Fleisch angebraten wird. Bis das Essen fertig ist, reden wir bei einem Glas frisch gepressten Orangensaft über die vergangene Woche. Dann das Essen, zart ist das Fleisch, es zergeht mir auf der Zunge, die sämige Soße schmeckt wunderbar und macht mir einen wohligen Magen, der knackige Salat begeistert mich, ein Fest der Sinne in bester Gesellschaft.

Lebenslust erfahre ich mit meinem Körper und allen meinen Sinnen. Solche lustvollen Erfahrungen lassen mich kurzfristig alles vergessen, was war und was kommt. Ich trete heraus aus dem Alltag. Ich bin ganz gegenwärtig, offen für die Fülle des Lebens. Ich fühle mich zutiefst wohl und zufrieden. Solche Momente geben meinem Leben Qualität, lassen mich den Sinn erkennen. Sie schenken mir Lust und Freude am Leben.

Sicherlich können sie auch von solchen oder vergleichbaren Erlebnissen der Körper- und Sinnenlust erzählen. Jede und jeder sucht voller Sehnsucht nach dem Leben, nach Erfüllung, nach Lust.

Derzeit wohl mehr denn je zuvor. In den letzten Jahren hat sich eine profitable Lebenslust-Industrie entwickelt. Allerorten finden sich Fress- und Badetempel, Wellnessoasen, Fitnessstudios, Swingerclubs, ... um den Körper und die Sinnenlust hat sich ein richtiger Kult entwickelt. Es gilt bis an die Grenzen zu gehen und sie besser noch zu überschreiten, weil dabei Lustgefühle wach gerufen werden, Läufer warten auf runners height, Frauen shapen ihren Körper, Männer quälen sich beim Workout für den Waschbrettbauch. Andere verschönern ihren Körper weniger schweißtreibend indem sie sich liften, absaugen, umformen, eben verschönern lassen. Ein wohlgeformter, fiter Körper erscheint vielen als Voraussetzung für die Freude, die Lust am Leben.

Doch viele finden durch ihre Mühen nicht wirklich zu mehr Lebenslust. Wenn ich die gequälten Gesichter sehe, von Schmerz gezeichnet, beim Training für den nächsten Volkslauf. Wenn ich mir missgelaunte Menschen in Erinnerung rufe, die sich mit irgendeiner Wunderdiät abmühen, um einige Pfunde zu verlieren. Dann frage ich mich, was hat das mit lustvollem Leben zu tun? Lust ist nichts, was ein Mensch machen kann.

Lust hat etwas Vergängliches, Flüchtiges.

Die lustvolle Erfahrung, die ich beim Essen mit meinen Freunden machte, lässt sich nicht wiederholen, sie war einmalig, vielleicht hat sie gar im Nachhinein weniger lustvolle Nachwirkungen gehabt, einen vollen spannenden Bauch, Kopfschmerzen.

Oder meine Bergtour, nächstes Mal wird es anders sein, vergleichbar ist vielleicht der Muskelkater, der sich hinterher einstellen wird.

Ja und nach gelungenen, lustvollen Erfahrungen fällt es mir zuweilen schwer, wieder in den Alltag zurückzukehren, der mitunter gar nicht so lustvoll ist.

Lust hat aber auch stets etwas Anrühiges, Verbotenes.

Oft verdirbt uns unser Verstand oder unser Gewissen die Freude an der Lust. „Man kann doch nicht nur an sich selbst denken!“ „Das teure Essen ist doch Verschwendung!“ „Denk an deine Linie!“

Manche Formulierungen machen auch religiöse Fußangeln sichtbar: „Ich habe gesündigt!“, sagen manche, wenn sie zuviel gegessen haben, oder: „Ich habe über die Stränge geschlagen!“

Die Religion hat die Lust stets verurteilt und die bürgerliche Moral hat mit ihr zusammen verpönt, was Körper und Sinnen Erfüllung bringt.

Der Körper wurde als ein Gefängnis des Geistes verstanden. Glücklicher der, der ihn bändigen konnte, wohl der, die ihn mit dem Tod verlassen konnte.

Der Leib und alles, was mit ihm verbunden ist, musste überwunden werden, damit der Geist befreit zu Gott schauen konnte.

Noch immer sind diese körperfeindlichen Gedanken tief in vielen Menschen verwurzelt. Für mich werden sie sichtbar, in der Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper, in dem Versuch, mit allen Mitteln eine Idealfigur zu erreichen und dabei den Körper allen nur erdenklichen Torturen auszusetzen.

Auch in der großen Distanz, die viele ihrem eigenen Körper gegenüber haben, wenn sie seine Zeichen und Signale nicht wahrnehmen können, wenn sie beispielsweise krank sind oder schon allein dann, wenn sie satt sind. Dann überhören, unterdrücken sie die Mahnungen ihres Leibes, mit denen er auf Ungereimtes und Leidendes in Seele und Leib hinweist, Schmerz oder Enge, Unwohlsein, Missstimmung, ...

Es gibt auch einen anderen Weg mit dem Leib umzugehen, seines Körpers bewusst und verantwortlich für ihn. Und auch für dieses Körperbewusstsein, für das Gewahrsein des eigenen Leibes gibt es Raum im christlichen Glauben. Der Apostel Paulus lädt uns förmlich dazu ein, unseren Körper wahrzunehmen. Er schreibt im 1. Korintherbrief:

Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe. (1. Korinther 6, 19f)

Der Körper als ein Tempel, in dem Gott wohnt.

Könnte ein Mensch den Körper besser würdigen als einen prächtigen Tempel, ein Raum, der heilig ist.

Da schwingt doch kein bisschen Körperfeindlichkeit mit. Gott wohnt in diesem Leib. Ganz gleich ob er alt oder jung, muskulös und durchtrainiert oder schlaff und schwach ist, krank, gebrechlich und ausgemergelt oder gesund, vor Kraft strotzend und schön, gleich ob dick oder dünn, den Idealmaßen entsprechend oder nicht.

Gott wohnt in ihrem und in meinem Leib, so wie dieser Körper nun mal ist, so wie er war und so wie er morgen und in Zukunft sein wird. Und mit diesem meinem Leib bin ich eingeladen, Gott zu loben.

Sollte mein Körper ein Ort sein, an dem mir Gott nahe kommt? Wenn ich lustvoll meinen Körper und meine Sinne erfahre, wenn ich für Momente aus dem Alltag heraustrete, wenn ich offen werde für das Leben, begegnet mir da etwa auch Gott?

Ich denke schon! Wenn wir Lust erleben, wenn wir ganz gegenwärtig sind, nur Leib, nur Geschmack, ganz Ohr, ..., dann ahnen wir Gott, dann kann es geschehen, dass wir für einen kurzen Lidschlag vermeinen, ihn zu sehen, dann tauchen wir ein in die Gegenwart, die ein Tor zur Ewigkeit ist.

Seit alters bemühen sich Menschen, den Tempel, der ihr Leib ist, zu betreten und darin mit Gott in Kontakt zu kommen.

Es haben sich mit der Zeit in verschiedenen Kulturen Wege entwickelt, die einem dabei behilflich sein können.

Viele konzentrieren sich auf den Atem, auf sein Kommen und Gehen, auf die Bewegungen, welche die Atembewegung im Körper verursacht.

Andere versuchen langsam durch ihren Körper zu wandern, von Körperteil zu Körperteil und dabei sich immer auf einen Punkt zu konzentrieren.

Wieder andere nehmen bestimmte Körperhaltungen ein, die ihnen dabei helfen, alle Gedanken, alle Gefühle und Stimmungen beiseite zu schieben und ganz offen zu sein für den Augenblick.

Es ist immer ein Innehalten, ein Zur-Ruhe-Kommen, ein Einkehren in den Augenblick.

Wenn mir mein Leib gewahr wird, wenn ich ihn wahrnehme und spüre, dann kann mir das eine Tür zu einer anderen Dimension der Wirklichkeit eröffnen, mein Leib kann ein Tor zum Leben sein.

Es gibt ein schönes Sprichwort:

Ich bat den Mandelbaum, mir von Gott zu erzählen. Da fing er an zu blühen.
(Östliches Sprichwort)

Ich möchte dieses Wort auf den Leib übertragen:

Ich bat meinen Leib, mir von Gott zu erzählen. Da fing er an lebendig zu werden.

Ja, mein Leib kann mir von Gott erzählen, er kann mich Gott näher bringen.

Allerdings tun sich viele Menschen schwer, die Geschichten, die der Leib erzählt, zu verstehen, weil ihnen das *Gespür* für den Leib abhanden gekommen ist.

Wir sind Leib, er ist nichts, was von uns getrennt wäre. Leib ist nichts, was man hat. Mein Leib bin ich, er gibt meinem Leben *Gestalt*, ist die sichtbare Seite meiner *Seele*, er hilft mir, das, was innen und außen ist und geschieht wahrzunehmen. Mit diesem Aspekt unseres Lebens, müssen wir uns erst wieder vertraut machen.

Manche Zeitgenossen verspüren in Momenten des Glücks die intensiven, mitunter eruptiven und überschüssenden Lebenszeichen ihres Leibes, doch viele andere Signale überhören sie. - Eine zärtliche Berührung, das Zwitschern eines Vogels, den Duft einer Blume am Wegrand, der frische Geschmack von Wasser.

Wer offen werden möchte für den Augenblick, für die Fülle des Lebens, der kann das, indem er es einübt, seinen Leib wahrzunehmen, mit allen Sinnen offen zu sein für die leisen Tönen des Lebens.

Denn diese Töne, seien sie wohltönend oder missklingend, bringen uns mit dem Leben, mit uns selbst, mit Gott in Kontakt.

Dazu braucht ein Mensch nicht besonders fit oder kerngesund sein, auch wenn ich schwach und krank bin, kann ich das.

Mein krebskranker Freund fällt mir ein. *Geschwächt* und *entkräftet*, gezeichnet von seinem Leiden, dem Tod nahe, ist er mit Lust sein *Kiwijoghurt*, nichts anderes darf es sein, er genießt ihn jedes Mal als wäre es ein fürstliches Mahl. Mehr ist nicht mehr möglich, aber immerhin das!

Wenn ich für den Augenblick offen werde, wenn ich die lustvollen *Geschichten* des Lebens wahrnehme, die mein Leib und meine Sinne zu erzählen haben; dann wird mir dies eine Quelle der *Lebenslust*, ein *Brunnen* intensiven Erlebens sein.

Diese *Geschichten* des Lebens erzählen zugleich von Gott.

Gott begegnet uns - auch - in unserem Leib.

Denn, so sagte es einmal ein bedeutender Theologe, Christoph Blumhardt: Das Ende, das Ziel der Wege Gottes ist die *Leiblichkeit*.

Wurde nicht Gott selbst *leiblicher Mensch*? Einer der gerne aß und trank, ein *Fresser* und *Weinsäufer* sagten andere von ihm. Einer, der *Sinnenfreuden* nicht abgeneigt war. Aber auch einer, der *unsäglichen Schmerz* erleidet.

In all seinem Leibsein war er in Verbindung mit Gott, lebte aus dem *Bewusstsein* Gottes Tempel zu sein, Gottes *Gestalt* auf Erden.

Und so können auch wir mit allem, was uns ausmacht, Gott heute *Gestalt* geben. Eben darum ist die *Leiblichkeit* auch ein Weg zu Gott. Wir erahnen das in

unseren Lusterfahrungen, in Erfahrungen der Fülle und der Sinnenfreude. Doch auch in unseren Alltag kann unser Leib uns mit Gott, mit dem Leben verbinden.

Aber wie geht das?

Wie können wir, - so wie uns Paulus ermuntert, - Gott mit unserem Leib loben, wie kann es gelingen, dass unser Alltag etwas mit Gott in unserem Leib zu tun hat und unser Leib etwas mit Gott.

Es kann uns gelingen, wenn wir achtsam mit unserem Leib umgehen und das, was wir tun bewusst tun.

Ein Meister wurde einmal um sein Geheimnis gebeten, wie gelang es ihm immer so gelassen und präsent zu sein, er sagte, manche von ihnen werden diese Erzählung sicher kennen:

Wenn ich gehe, gehe ich, wenn ich sitze, sitze ich und wenn ich liege, liege ich.

Die Zuhörer erwiderten: Das tun wir doch auch!

Er antwortete:

Nein, wenn ihr geht, sitzt ihr schon, wenn ihr sitzt, denkt ihr schon ans Liegen.

Gott mit dem Leib loben bedeutet, alles achtsam, bedächtig zu tun, meine Arbeit, das Abspülen, das Laufen, auch Beten kann ich Gott mit meinem Leib, wenn ich spürend meine Hände falte oder zum Himmel erhebe.

Wenn ich bewusst zu meinem Körper in Verbindung trete, kann er mir zu einem guten Freund werden, zu einem Begleiter, der mir hilft, mit dem Leben in Verbindung zu sein.

Mein Leib ist so etwas wie ein Lotse zu erfülltem Leben, zur Lebenslust im Hier und jetzt. Er hilft mir jeden Moment zu genießen, denn jeder Augenblick kann zu einer lustvollen Erfahrung werden, ja auch zu einer beglückenden Gotteserfahrung, zu einem Einswerden mit Gott, zu einem Genießen SEINER Gegenwart.

Die Lust am Körper ist nichts für vereinzelte Momente, nach denen ich mühsam suchen müsste. Die Lust am Körper ist eine alltägliche Lebenseinstellung. Sie beginnt da, wo ich mich einverstanden erkläre mit dem, wie ich jetzt bin. Und gelassen Zeit habe für die Wunder für Seele und Leib.

AMEN

Ein Nachtrag:

Meister Eckhart, ein berühmter mittelalterlicher Mystiker schreibt:

Wenn einer wähnt, in Innerlichkeit, Andacht, süßer Verzücktheit und in besonderer Begnadung Gottes mehr zu bekommen als beim Herdfeuer oder im Stalle, so tust du nichts anders, als ob du Gott nähmest, wändest ihm einen Mantel um das Haupt und schöbest ihn unter eine Bank. Denn wer Gott in einer bestimmten Weise sucht, der nimmt die Weise und verfehlt Gott, der in der Weise verborgen ist.

Gott, so schärft uns Meister Eckhart ein, können wir in all unserem Tun begegnen, bei unserer Arbeit und beim Beten. Wenn wir die suche nach Gott auf bestimmte Lebensvollzüge beschränken, werden wir ihn verfehlen. Und so können wir Gott auch in unserem Leib finden.

Fürbittengebet mit Worten von Pierre Stutz

Dich genießen Gott:

in der künstlerischen Kreativität im lachenden unbeschwertem Zusammensein in sportlicher Ausgelassenheit im Bejahen meiner sexuellen Lebenskraft im Staunen über die unerschöpfliche Phantasie die uns bewohnt.

Dich genießen Gott:

im Dasein-Können in der zärtlichen Zuwendung im lustvollen Essen im Bewundern der Tiere im Erholen in der Gartenarbeit.

Dich genießen Gott:

als frohschaffende Kraft die uns mit der ganzen Schöpfung verbindet.

Gott, vielen Menschen fällt es schwer dich zu genießen.

Sie haben sich eingegraben in Krankheit und Trauer.

Sie haben den Bezug zu ihrem Leib verloren.

Sie können sich keinen Genuss gönnen.

Sie verbieten sich das Schöne.

Sie sind unzufrieden mit sich und der Welt.

Sie jagen dem ultimativen Genuss nach und vergessen das Leben in der Gegenwart.

Wir bitten für diese Menschen und uns,

Komm uns nahe, erfülle uns mit deinem Geist, lass uns das Leben genießen, Heute und Jetzt, so wie wir sind. Amen.

Lust an der Schönheit

Predigt von Petra Schautt

Liebe Gemeinde, wie gut, dass solche Worte in der Bibel stehen,
Worte, die die Schönheit preisen,
Sätze voller Zärtlichkeit und Poesie,
Abschnitte voller Leidenschaft und Liebe und Lust:

Hoheslied 1,15 - 2,14: Siehe, meine Freundin, du bist schön; schön bist du, deine Augen sind wie Taubenaugen. 16 Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich...

2,2 Wie eine Lilie unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Mädchen. 3 Wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Freund unter den Jünglingen. Unter seinem Schatten zu sitzen begehre ich, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß... 8 Da ist die Stimme meines Freundes! Siehe, er kommt und hüpfte über die Berge und springt über die Hügel. 9 Mein Freund gleicht einer Gazelle oder einem jungen Hirsch... 10 Mein Freund antwortet und spricht zu mir: Steh auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her! 11 Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist vorbei und dahin...13 Steh auf, meine Freundin, und komm, meine Schöne, komm her! 14 Meine Taube in den Felsklüften, im Versteck der Felswand, zeige mir deine Gestalt, lass mich hören deine Stimme; denn deine Stimme ist süß, und deine Gestalt ist lieblich.

Ein Liebeslied in der Bibel, ein Jubel, den zwei Verliebte einander zurufen:
Siehe, meine Freundin, du bist schön, schön bist du, ...
Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich.

Wie schön wird eine Frau, wenn Sie einen solchen Satz hört.
Wie sehr blüht ein Mann auf, der mit einer solchen Aussage liebkost wird.

Ich finde es wunderbar, dass das Hohelied mit seiner Lust an der Schönheit in der Bibel steht. Die Sätze geben mir eine Vorstellung davon, wie Gott uns Menschen gedacht hat:

von Gott wunderbar geschaffen und geliebt,
voller Glück und Leidenschaft,
Leidenschaft auch des Körpers,
Glück über den eigenen Leib,
dankbar für die eigene ganz einzigartige Schönheit,
preisend und bewundernd die Schönheit der anderen.

So, denke ich, hat Gott es gemeint, als er die Welt erschuf, ansah, was er gemacht hatte und feststellte: „Und siehe, es war sehr gut...“

Die Wirklichkeit sieht anders aus: Seit den 20er Jahren entwickelte sich in den westlichen Gesellschaften ein Idealbild für den weiblichen Körper: Er wurde dünn.

Die Frauen konnten schon damals die Standards nicht erreichen.

Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper breitete sich epidemisch aus.

Sie betrifft inzwischen nicht nur, aber überwiegend das so genannte schöne Geschlecht - besonders alarmierend bei Mädchen in der Pubertät.

1984 äußerten die Mehrheit der befragten 33.000 Frauen einer Studie in Cincinnati „Es sei ihnen wichtiger, 10 oder 15 Pfund abzunehmen, als in ihrem Beruf Erfolg zu haben oder ein befriedigendes Liebesleben zu führen. Die Logik dieses Schönheitsmythos ist: Erfolg und Liebe kommen von allein, wenn nur der Körper „richtig“ ist.

Das gewünschte Gewicht liegt weit unter dem Realgewicht. Das Schönheitsideal entspricht den Maßen von Magersüchtigen.

Eine Studie der Universität Jena von 2002 nennt deutliche Zahlen. 29% der befragten Frauen zwischen 12 und 32 und 13% der befragten Männer haben Frühformen von Essstörungen. Unterschiede zwischen Ost und West und Unterschiede zwischen den Schularten sind deutlich: am höchsten sind die Zahlen der Gymnasiastinnen in den Alten Bundesländer: hier werden mehr als die Hälfte als gefährdet eingestuft. 42 % aller Schülerinnen halten sich für übergewichtig, obwohl medizinisch gesehen nur 8% übergewichtig sind. Die Zahlen, so die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, nehmen beständig zu.

Liebe Gemeinde,

Früher war der Körper einfach da. Er war Schicksal, bei dem einen etwas besser, bei der anderen etwas schlechter.

Heute ist er das Ergebnis von Handlungen: Uns wird suggeriert: Wir können uns

unseren idealen Körper, wir können Schönheit selber erschaffen:

Wenn wir lange genug die richtigen Leibesübungen in den Studios machen, die richtigen Cremes und Gesichtsmasken kaufen, die geeignete Diät durchhalten und den Rest durch einen Schönheitschirurgen zurechtschneiden lassen.

So wird der Körper zum Projekt, an dem gearbeitet werden kann.

„Die Lebenslust besteht darin, gesund, fit und schön zu sein. Unsere Vorfahren bauten Kathedralen, wir bauen Kliniken. Unsere Vorfahren retteten ihre Seelen, wir unsere Figur.“ (Manfred Lütz)

Nun sind - anstelle der Kirchen- die Fitnessstudios die Orte, wo wir uns selbst verbessern wollen, wo wir in der Freizeit hingehen, auch wenn dies mit Mühen und Unannehmlichkeiten verbunden ist. Schönheit muss leiden!

Der Körper ist als Markt entdeckt worden.

Er hat Konjunktur. Der Körper ist zu einem Statuszeichen geworden: er soll schön sein und fit.

Schönheit wird zum Normalfall und was nicht dem gängigen Schönheitsideal entspricht, wird zum Sonderfall, der eine Therapie braucht.

Wer es nicht schafft, den eigenen Körper so in Form zu bringen, bekommt Schuldgefühle. Und so bekommt der Schönheitsmythos eine religiöse Dimension.

Der Umgang mit dem Körper wird moralisch.

„Ich bin zu schwach, die Diät durchzuhalten.“

„Ich bin ein Mädchen, das einfach nicht nein sagen kann“, verkündet ein Model in einer Werbung für kalorienarmen Pudding.

Zwei große Wachstumsindustrien, die Diät- und die Kosmetikbranche versprechen uns Rettung:

Am Körper und mit dem Körper müssen quasi-religiöse Rituale vollzogen werden: Ein Diätzyklus macht den Ablauf der Passions- und Osterzeit nach, mit ihrer Abfolgen von Selbstprüfung, Fasten und Befreiung.

Die Kosmetikindustrie verspricht Wiedergeburt und Ewigkeit, ewige Jugend.

Voraussetzung dafür ist, dass wir uns mit Ölen salben, deren Preise eine Gewinnspanne von etwa 90 % haben.

Da können wir den Eindruck bekommen, dass uns eine gewisse Heiligkeit der Produkte suggeriert werden soll und andererseits könnten diese Preise auch als Neuauflage von Ablassbriefen erscheinen: Wir besänftigen unsere Schuldgefühle, indem wir viel Geld für teure Kosmetik ausgeben...

Liebe Gemeinde, ist Schönheit heute anders denkbar? Nicht als strenge Norm, nicht als dauernde Kontrolle über den Körper, sondern als Lust, als Freude am Leben, als Freiheit?

So, wie es uns im Hohelied überliefert ist: eine überströmende Leidenschaft,

eine unbefangene Lust an Schönheit, Erotik und an Sexualität:

Siehe, meine Freundin, du bist schön, schön bist du, ...

Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich.

„Schaut her“, sagt die Bibel, „hört ihnen zu, diesen zwei Verliebten, wie sie sich aneinander freuen, jeder am andersartigen Leib des anderen - wie sie sich verzückt betrachten, nackt und bloß, von oben bis unten - wie sie sich sehnen nach der nächtlichen Umarmung und Vereinigung, - so ist es gemeint: , und er schuf sie, einen Mann und ein Weib‘.

Hier geht es nicht nur um Formen und Aussehen der beiden, hier geht es um die Wirkung aufeinander.

Schönheit ist nicht die perfekte Form, der ideale Körper, Schönheit entsteht im Blick dessen, der liebt, Schönheit entsteht in den Augen der Verliebten.

Schönheit zeigt sich in und aus einer Beziehung. Schönheit ist ein Vorgang in uns, besser noch: zwischen uns und dem, was wir ansehen.

Die ideale Schönheit steckt nicht im Normkörper sondern in einer guten, lustvollen Beziehung. Ich bin schön in den Augen von...

Er findet mich schön, meine Hände, meine Augen.

Sie liebt mich mit dem Leib, den ich habe und findet ihn schön...

Ich liebe dich und finde deine Art zu gehen anziehend,.

Ich mag dich und bin immer wieder fasziniert von deinem Körper.

Ich kann mich nicht satt sehen an deinem Lächeln, mit dem du mich bezauberst.

Liebe Gemeinde,

Milton Schwantes, ein evangelischer Befreiungstheologe, der in den Armenvierteln von Sao Paulo in Brasilien lebt und arbeitet, erzählt von der „Schönheit der Armen“:

„Wir haben das Buch des Hohen Liedes gelesen. Es ist ein sehr schönes und wichtiges Buch, weil es den Menschen hilft, sich selber zu entdecken, und die Liebe zu finden zu sich selbst und zu ihrem Körper. Und der Körper der Armen ist sehr kaputt, die Zähne, die Augen, sie sind sehr krumm, ihre Hände sind voller Wunden.

Aber dass das ein schöner Körper ist, dieser kaputte Körper, das habe ich in einer der Sitzungen, ich glaube wir waren gerade bei Kapitel 5, gelernt.

Wir haben gelesen, wie schön der Mann ist... Wir haben uns gewundert, wie schön das geschrieben ist. Dann hat aber eine Frau gesagt: „Den Mann hier will ich nicht.“ Und dann haben wir gefragt: „Ja, warum denn nicht?“ Und sie antwortete. „Weil der Mann so schön beschrieben ist. Der hat Haare aus Gold und ein Gesicht aus Silber, und seine Arme und Beine sind aus Marmor. Was soll ich mit

so einem Mann? Ich will lieber meinen Mann, der ist krumm und schief, aber ich liebe ihn.“

Und Milton Schwantes ergänzt. „Wenn zum Beispiel eine schwarze Frau, die nie wollte, dass sie als Schwarze erkannt würde, wenn diese Frau entdeckt, dass es schön ist, dass es menschlich ist, schwarz zu sein, und dass es eine Würde hat, schwarz zu sein..., dann ist das, als ob der Morgen bei solchen Menschen angefangen hätte. Die halten nicht mehr still, die sagen das jedem Menschen, weil das für sie so tief und so wichtig wird...“

Liebe Gemeinde,
die halten nicht mehr still, die sagen das jedem Menschen, weil das für sie so tief und wichtig wird.

Wie gut wäre, wenn auch wir nicht mehr still halten würden, wenn wir uns nicht zu Diäten verpflichtet fühlten und zu Schweiß treibenden Übungen im Fitnessstudio. Wenn wir das nur noch machen würden, wenn es uns Spaß macht. Wie gut wäre, wenn Frauen sich nicht dem Schönheitschirurgen ausliefern würden um die Nase verkleinern, die Brüste vergrößern, das Gesicht zu liften oder das Fett am Po absaugen zu lassen.

Wie befreiend ist es, wenn wir weitersagen, dass unser Körper eine Würde hat, dass es eine Würde hat, eine große Nase zu haben, dass es menschlich ist, Fettpolster an den Hüften zu haben, dass es schön ist, eine Stirn mit Falten zu haben, dass das Gesicht eines alten Menschen schön ist, in das das Leben seine Geschichten schrieb, dass runzlige Hände bezaubernd sind, die Spuren von Arbeit tragen und Mühe, und ahnen lassen, dass sie schon oft gestreichelt haben.

Schönheit ist Ansichtssache. Ob etwas schön ist entscheidet sich im Auge dessen, der es betrachtet.

Wenn wir an die beiden im Hohen Lied denken: Kann sein, dass andere gerade diesen Mann oder diese Frau nicht besonders hübsch finden. Wir haben keine Bilder von den Verliebten des Hohenliedes und wissen nicht, ob wir die beiden auch schön gefunden hätten...

Also ist es doch eine Frage der Liebe. Es gibt kaum eine Mutter, die ihr eigenes Kind nicht schöner findet als tausend andere, keinen Verliebten, der die Auserwählte nicht über alle Frauen stellt.

Im Auge des liebenden Menschen werde ich schön. Im Auge des liebenden

Gottes sind die Menschen schön, ist die Schöpfung gelungen.

Liebe und Hingabe an die Menschen und die Welt macht uns selber bereit, das Schöne zu sehen: das Wunder des Regentropfens auf der Fensterscheibe... Und schließlich, wer sich selbst liebt, findet sich schön. Die Rede ist nicht von falschem Stolz und Eitelkeiten wie bei der Stiefmutter von Schneewittchen. Im Gegenteil: Ein Mensch, der seine Schönheit für sich entdeckt, ist frei von Normen, frei vom Zwang zum Vergleich, frei auch von Neid. Wer sich schön findet, muss sich nicht ablehnen und in der Folge davon auch nicht seinen Nächsten, kann den Nächsten schön finden wie sich selbst. Ob dick oder dünn, klein oder groß, alt oder jung - Schönheit, die sich gelöst hat von den Normen, sieht mit andern Augen.

Wir entdecken, dass wir andere schön machen mit unseren Blicken. Wir können einen Menschen ansehen, und er wird schön, weil wir etwas aus ihm herauslocken, das ihm noch gar nicht bewusst ist.

Wenn wir das versuchen würden: Unseren Kindern, vor allem den Töchtern, immer wieder zu sagen „Du bist schön.“ Und wenn wir sie schön machen würden, mit unseren liebevollen Blicken auf sie.

Wenn das die Männer, versuchen würden, ihre Frauen schön zu machen durch solch liebevolles Anblicken, damit die Frauen nicht zu künstlichen Mitteln greifen müssen...

Und tatsächlich gibt es Grund zur Hoffnung. Eine neue Heldin der Popkultur ist Fiona aus dem Film Shrek. Sie ist die schöne entführte Prinzessin, die gerettet werden muss; und sie ist von einem schrecklichen Fluch belegt, den nur der „erste Kuss der wahren Liebe“ aufheben kann. Dieser Fluch besteht darin, dass die schöne Prinzessin sich des Nachts verwandelt - in eine rundliche, grünhäutige Frau mit Knubbelnase und merkwürdigen Ohren. Sie leidet fürchterlich unter dieser Nachtseite und ersehnt nichts so sehr wie den Kuss der Liebe, um endlich davon befreit zu sein.

Doch es kommt anders als man denkt: Den Kuss der Liebe tauscht sie nicht mit dem Prinzen (der klein, feige und größtenwahnsinnig ist) sondern mit Shrek, dem Schrecklichen, dem Grünhäutigen, der am liebsten im Schlamm badet und sich von der Welt zurückgezogen hat, weil ihn nur Angst und Spott erwartet.

Und die erlösende Verwandlung erfolgt sofort. Fiona ist den Fluch der nächtlichen Veränderung los; sie ist nun immer - rundlich und grünhäutig. „Ich verstehe das nicht,“ sagt sie, als sie an ihrem grünen, rundlichen Körper herunterschaut, „eigentlich sollte ich doch jetzt wunderschön sein.“ „Du bist wunderschön,“ antwortet Shrek.

Amen.

Fürbittengebet:

Ja Gott, ich spüre, dass ich von dir her bin -geliebt und schön geschaffen..

Begabungen - nicht von mir, sondern durch dich.

Damit bin ich nicht allein.

Weltweit hast du Geschöpfe ausgestattet

Mit dem, was du für richtig hältst.

Welch ein Gefühl, an sich all das Schöne zu erblicken.

Entdeckt durch sich selbst

Oder im Spiegel einer oder eines anderen.

Welch ein Gefühl, die Schönheit um mich herum aufzuspüren,
mit offenen Augen und einem liebenden Herzen.

Wie notwendig auch, zu erfahren,

dass du uns vor dem Bösen nicht verschont hast.

Wir könnten vieles benennen,

es scheint ja oftmals das Gute zu verdecken.

Aber bitte

Hilf uns doch dabei, das Schöne, deine guten Gaben

An uns selbst und an anderen zu entdecken,

lass uns hartnäckig sein.

Dein Geist soll in uns sein, für die Welt.

Deshalb deine guten Gaben,

Sie befähigen uns gemeinsam zum Dienst.

Die Lust an der Grenze

Predigt von Johannes Veller

Liebe Gemeinde,

Manchmal mache ich in der Schule im Religionsunterricht ein Experiment. Ich erzähle den Kindern, dass das Klassenzimmer jetzt der Garten Eden sei, das Paradies. Und sie seien die Menschen. Lauter Evas und Adams. Ich sage ihnen, dass der ganze Garten ihnen gehört, dass sie alles ansehen und benutzen dürfen. Überall herumlaufen. Und dann male ich mit Kreide ein Quadrat auf den Boden. Ein kleines nur. Höchstens einen halben Quadratmeter. Und ich sage dazu. Alles gehört euch. Nur das hier ist für euch verboten. Dieses kleine Feld gehört mir. Wer diese Grenze übertritt, der kriegt es mit mir zu tun.

Und was, glauben Sie, geschieht? Genau! Ganz klar. Alle Kinder stehen an meinem halben Quadratmeter. Für den Rest vom Klassenzimmer interessiert sich niemand mehr. Alle wollen die Grenze sehen. Und wollen wissen, was passiert, wenn sie die Grenze übertreten. Die Grenze macht Lust. Lust auf Übertretung. Je nach Temperament gehen sie unterschiedlich vor:

- die Denker unter den Kindern fragen: was passiert?
- andere, die Genauen, gehen ganz dicht dran. Millimetergenau.
- die Kreativen suchen die Lücken in der Vorschrift. Springen zum Beispiel drüber.
- Dann gibt's die Vorsichtigen und Hinterlistigen: Die schubsen ein anderes Kind über die Grenze, um das eigene Risiko zu minimieren.
- Es gibt die Frechen, die einfach voll über die Grenze treten, mit herausforderndem Blick
- Es gibt die Petzer, die mir sofort erzählen, wer alles drüber war

- und es gibt natürlich auch die Braven, die sich an das Gebot halten. Aber die legen meist auch Wert darauf, dass ich das auch erfahre, dass **sie nicht** drüber waren.

Nur eins gibt es eigentlich nie: dass einem Kind die Grenze gleichgültig wäre.

Ein verbotener Raum ist eine Herausforderung. Ein solches Verbot weckt die Lust. Die Lust, dahinter zu schauen. Die verbotene Tür zu öffnen. Es ist eine Einladung zu höherer Erkenntnis. Und es ist völlig klar, dass die Kinder diesen Raum betreten wollen. Alle. Das Experiment funktioniert immer.

Was ist das für eine Lust, die da geweckt wird? Ist das einfach nur Ungehorsam, Bosheit, Auflehnung gegen die Autorität?. Würden wohlgezogene Kinder das Verbot klaglos akzeptieren?

Oder ist es nicht vielmehr die Lust an der Erkenntnis, am Lernen, die Lust daran, Erfahrungen zu machen und sich die Weite des Lebens zu eröffnen?

Böse Lust - oder Lust auf Leben?

Sie haben es schon gemerkt, dass wir mit dem Experiment mitten in der biblischen Geschichte sind, in der vom Baum im Garten:

Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

16 Und Gott der HERR gebot dem Menschen und sprach: Du darfst essen von allen Bäumen im Garten,

17 aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm issest, musst du des Todes sterben.

25 Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht.

3 1 Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

2 Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten;

3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!

4 Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben,

5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

6 Und das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß.

7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

Die Geschichte Gottes mit den Menschen beginnt im Garten. Der Garten steht dabei für die erfüllten Bedürfnisse des Menschen. Der Mensch am Anfang ist geborgen wie ein Kind im Mutterleib. Versorgt mit allem, was er braucht. Ohne Arbeit. Ohne Nachdenken. Geborgen in vollkommener Einheit mit Gott. So beginnt alles Leben.

Auch der verbotene Baum ist von Anfang an da. Aber er spielt lange Zeit keine Rolle. Warum auch? Die Früchte des Baumes braucht der Mensch nicht zum Leben. Lange Zeit braucht er sie nicht.

Aber eines Tages ist die Zeit reif. Der Mensch hat alles entdeckt, was im Garten ist. Hat sich alles angeeignet. Er ist zuhause im Garten Eden. Er hat den Tieren Namen gegeben und sie sich untertan gemacht. Er hat entdeckt, dass es Mann und Frau gibt. Er ist dabei, erwachsen zu werden.

Da kommt eines Tages die Schlange.

Sie sorgt dafür, dass die Frau den Baum, die Grenze in den Blick nimmt. Und sie tut das, indem sie eine Frage stellt. Eine hervorragende Pädagogin ist sie. So sollten Lehrer sein: Sie sollten Fragen wecken können.

Ja, sollte Gott gesagt haben: ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?

Und die Frau antwortet, indem sie sagt, was sie weiß.

Neinnein, sagt sie, wir essen von allen Bäumen. Nur die Früchte des einen Baumes sind verboten. Gott hat gesagt: *Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!*

Das Verbot ist mit Angst belegt. Mit der größtmöglichen Angst, mit der Urangst aller Menschen: der Angst vor dem Tod.

Und alles Lernen beginnt damit, die Angst vor dem Neuen zu bezwingen. So nimmt die Schlange der Frau als erstes die Angst: *Ihr werdet keineswegs des Todes sterben.*

Das ist schon ungeheuerlich in dieser Geschichte: Die Schlange widerspricht Gott. Ja, sie stellt ihn als Trickser und Lügner dar. Sie sorgt dafür, dass auch Gott von der Frau ganz anders angesehen werden kann. Zum erstenmal denkt die

Frau über Gottes Willen nach, über seine Motive, über Gründe für das Verbot. Sie wird erwachsen, indem sie nach dem Sinn und Zweck einer Regel fragt.

Als nächstes macht die Schlange Hoffnung auf Erkenntnisgewinn:

Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esset, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

Sein wie Gott... Das ist der Satz, der Lust macht. Er bringt die Frau dazu, die Früchte des Baumes anzusehen:

das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte.

Die überwundene Angst und die neue Lust eröffnen den verbotenen Raum: Der Mensch betritt den Raum der Selbstverantwortung: *Wissen, was gut und böse ist*. Und die Schlange behält Recht: Tatsächlich werden den Menschen die Augen aufgetan. Sie entdecken, dass sie nackt sind.

Mit diesem Nacktsein beschreibt die Geschichte, was den Menschen jetzt unterscheidet von vorher:

Anfangs wird der Mensch im Garten beschrieben mit den Worten: *sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht. Jetzt heißt es: sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.*

die Entdeckung der Scham gehört untrennbar zum Erwachsenwerden, und so beschreibt die Geschichte hier die neue Entwicklung im Verhältnis von Mensch und Gott.

Zum ersten Mal tritt der Mensch Gott als eigenständiges Wesen gegenüber. Es entsteht eine Beziehung. Wenn auch eine durchaus zwiespältige: Der Mensch schämt sich, versteckt sich vor Gott.

Er muss sich unangenehme Fragen gefallen lassen. Sich ver-ant-worten. Und er muss schließlich sehen, dass die neugewonnenen Erkenntnis einen hohen Preis hat: Er muss den Garten verlassen. Er ist erwachsen geworden, hat selbst gelernt, was gut und böse ist und ist Gott für einen Moment auf Augenhöhe gegenübergetreten. Das geht untrennbar einher mit dem Verlust der kindlichen Geborgenheit im Garten Eden.

Die Geschichte wird daher oft so verstanden, als sei hier die Ursünde des Menschen beschrieben. Manchmal sogar etwas platt: *Hätte Eva ihre Lust beherrscht und die Finger von der Frucht gelassen, wären wir heute noch im Paradies.*

Eine solche Deutung sagt mehr über die Sehnsüchte der Menschen nach dem verlorenen Paradies der Kindheit aus als über die Geschichte.

Ich denke vielmehr, dass der Baum gerade deshalb im Garten ist, damit die Menschen die Lust an der Frucht entdecken. Die Schlange, die Verführerin ist Gottes Geschöpf, das hält die Geschichte ausdrücklich fest. Die Lust an der Erkenntnis ist Gottes Gabe. Sie ist die Lust an der Grenze, an dem Unbekannten, ja, auch an dem verbotenen Raum.

Der verbotene Raum verschafft ja nicht nur Erkenntnis, das Übertreten des Verbots eröffnet auch die Chance auf Beziehung.

Zu den Kindern im Experiment sage ich ja: Wer die Grenze übertritt, der kriegt es mit mir zu tun. Und genau das wollen die Kinder. Sie wollen mit mir zu tun kriegen. Jeder auf seine Weise. Der verbotene Raum an sich hat keinen Wert. Seinen Wert hat er dadurch, dass ich ihn verbunden habe mit der Beziehung zu mir.

- Die Mutigen freuen sich über ihren Sieg.
- Die Trickreichen über ihre überlegene Kreativität.
- Die Braven und die Petzer warten darauf, gelobt zu werden.

Auf ganz verschiedene Art entsteht eine Beziehung. Und auf die kommt es an.

So ist es auch in dieser Geschichte: Das Überschreiten der Grenze eröffnet die Beziehung zu Gott. Die erwachsene Beziehung. Die Möglichkeit, ja zu Gott zu sagen. Die gibt es nur da, wo auch das nein denkbar und möglich ist.

Ist also der Mensch - geschaffen, Grenzen zu überschreiten? Das Verbot: erlassen, um übertreten zu werden?

Ich glaube: ja. Die Grenze stiftet Beziehung.

Wir kennen das: Kinder fordern ständig die Grenze heraus. Manchmal in der Hoffnung, sie würde sich als haltbar erweisen und so Halt und Orientierung geben. Manchmal aber auch, weil die Zeit reif ist, einen Schritt weiter zu gehen.

Eines macht die Geschichte aber auch deutlich: Die Lust an der Grenze gibt es nicht ungebrochen. Sie ist anders als die ewige Geborgenheit im Garten. Sie lebt von der Spannung:

- Die Lust zwischen Mann und Frau ist die Lust am anderen, am Fremden, am nicht zugänglichen.
- Im Tanz, in der Musik, in der Kunst lebt die Lust von der Spannung, der Polarität.
- Die Lust auf einem Gipfel zu stehen muss mit Anstrengung erkaufte werden
- Lust an der Arbeit lebt davon, Grenzen zu erforschen und neue Grenzen, neue Ziele zu setzen.

- Lust an gutem Essen lebt von der immer neuen Kombination der bekannten Zutaten.

All diese Lust hat ihre Kehrseite. Das Fremde ist immer auch mühsam, die Spannung muss ausgehalten werden und Arbeit ist mitunter schweißtreibend.

Ich denke, wir müssen die *Geschichte vom Garten* neu lesen: Nicht als eine Geschichte des menschlichen Ungehorsams und der Ursünde, sondern als eine Geschichte von der Ur-Lust des Menschen am inneren Wachsen und an der Beziehung zu Gott. Und auch der Lust Gottes an einem selbst-bewußten Gegenüber, an *einem Bild, das uns gleich sei*.

Lebenslust ist auch Lust am Schöpfer. Diese Lebenslust aber ist vergänglich und zerbrechlich. Sie ist gerade nicht das Paradies, das Schlaraffenland, der unbewusste Zustand im Garten.

Lebenslust lebt von der Polarität, von der Spannung. Das Leid gehört dazu, der Schweiß des Angesichts, die Mühe und das Scheitern.

Billiger geht es nicht.

So hat Gott uns geschaffen. Zur Lebendigkeit geschaffen. Mit Lust hat er uns begabt. Lust zum Leben.

Amen.

Gebet

Heute, jetzt, möchte ich
mich neigen zu dir, zärtlicher Gott,
Ich möchte da sein und mich anrühren lassen
durch meine Augen,
durch meine Ohren,
durch alle Sinne,
mit meinem Herzen.

Heute, jetzt, möchte ich Stärkung für Leib und Seele erbitten,
Lust am Leben,
Begleitung durch deine Engel,
dass sie mich behüten und bewahren.
Ich möchte mich öffnen
und von dir beschenken lassen.

Heute, jetzt, möchte ich
mich berühren lassen von dir,
menschenfreundlicher Gott.
Sei jetzt da,
segne diesen Gottesdienst
und unsere Gemeinschaft.
Amen